

PREDIGT ZUR ERÖFFNUNG DES GENERALKAPITELS 2010

Ich begrüße unseren Freund und Kapuziner-Bruder, unseren Zelebranten, Pater Al Veik ganz herzlich.

WILLKOMMEN, BIENVENIDA, NAMASTE, WELCOME – ich begrüße alle ganz herzlich, die sich heute hier versammelt haben, um gemeinsam zu beten und die Eröffnung unseres Generalkapitels zu feiern.

Heute ist es soweit, nach Monaten, ja sogar Jahren der Vorbereitung. Wir sind vielleicht etwas nervös, aber doch voller Begeisterung und Zuversicht, dass wir zusammen an einer neuen Schwelle in der Geschichte unserer Kongregation stehen. Wir kommen ohne fertige Antworten, dafür aber mit einer der Freiheit, offen zu sein für das Geheimnis, das sich im Leben unserer Kongregation weltweit offenbart. Wie Franziskus seine Brüder beim Mattenkapitel versammelte, so versammeln wir uns heute von überall auf der Welt, um die Bande der Gemeinschaft zu stärken und Erneuerung und Inspiration für die Fortsetzung unserer Sendung zu finden.

Wir glauben, dass Gott jeder von uns die Kraft und den Mut gegeben hat, sich an der Gestaltung unserer Zukunft als globale und multikulturelle Gemeinschaft zu beteiligen. In AiG 19.2 heißt es: *„Wir sind bestrebt, eine lebendige Gemeinschaft aufzubauen. Wir teilen unsere Hoffnungen und Erwartungen und übernehmen Verantwortung für die Gestaltung unseres Gemeinschaftslebens.“*

In AiG 68 heißt es: *„Hauptaufgabe des Generalkapitels ist es, Geist und Zweck unserer Kongregation zu wahren und ihre Sendung angesichts der jeweiligen Nöte in Kirche und Gesellschaft zu fördern“*. Unsere Fundamente sind stark. Unsere Gründerinnen, Mutter Alexia, Alfons und Clara sind stets eine Quelle von Mut und Inspiration für uns. Sie überquerten den Ozean, um ihrem prophetischen Traum, ihrem INNEREN RUF zu folgen. Mit einer globalen Vision reagierten sie auf die großen Nöte ihrer Zeit. Heute ist jede von uns aufgefordert, diesen Geist unserer Gründerinnen weiterzutragen. Ihr Geist, ihre Vision und ihr Traum werden in uns weiterleben, indem wir unsere Zukunft in dieser internationalen Kongregation gestalten.

- Wie werden wir auf die Nöte unserer Zeit antworten?
- Was sind unsere Träume für die Zukunft?
- Wie werden wir die Überzeugung unserer Gründerinnen: *„Nichts ist unmöglich“* und *„Die Nöte der Zeit sind der Wille Gottes“* in die heutige Realität übersetzen?

Wenn wir die Leidenschaft unserer abenteuerlichen Gründerinnen besitzen, welchen Herausforderungen werden wir uns heute stellen, welche Träume werden wir erfüllen? Zu welchen weiteren Aufgaben sind wir als das franziskanische Gesicht des Evangeliums aufgefordert?

Wir, die Mitglieder des Generalkapitels, hören auf den Ruf, *„eine internationale Gemeinschaft im Glauben zu bilden mit einer Sendung, die nicht nur unserer Kongregation, sondern auch der Kirche und der Welt dient.“* (AiG 67)

Wir kommen heute von verschiedenen Kontinenten der Welt zusammen: von Europa, Nord- und Südindien, Lateinamerika und den Vereinigten Staaten, um zusammen eine internationale

Glaubensgemeinschaft zu bilden, in der wir uns darüber austauschen wollen, auf welche Art und Weise wir das FRANZISKANISCHE GESICHT DES EVANGELIUMS IN EINER MULTIKULTURELLEN WELT sind.

Unsere internationale Glaubensgemeinschaft wird vom Gebet und der Unterstützung unserer Schwestern, Co-Mitglieder, Freunden, ehemaligen Mitgliedern, Familien, anderen Ordensgemeinschaften und Kirchen in allen unseren Provinzen getragen. Die Liebe und die Energie unserer Schwestern und Co-Mitglieder, die vor uns den Weg gegangen sind, umgeben uns heute bei der Eröffnung des Generalkapitels 2010. Bitte denken Sie kurz an alle Menschen, die ihnen am stärksten am Herzen liegen, und bitten Sie um ihren Beistand und ihre Führung in diesem wichtigen Augenblick.

Immer wenn wir als internationale Kongregation zusammen kommen, entsteht eine ganz besondere Energie. Vermögen Sie diese Energie nicht schon jetzt zu spüren, hier in den Fluren, im Speisesaal und in dieser Kapelle? Es ist die gleiche Art von Energie, über die wir in der ersten Lesung aus der Apostelgeschichte hören, als die Menschen sich in der Halle Salomons versammeln, um die vielen Zeichen und Wunder zu sehen, die die Apostel verbringen. Als die Scharen aus den Nachbarstädten Jerusalems strömen und selbst die Kranken mitbringen, geschieht etwas Wunderbares: alle werden geheilt!

Welche wunderbaren Dinge werden während der nächsten zweieinhalb Wochen geschehen, wenn wir zusammen die Richtlinien für die nächsten vier Jahre festlegen und eine neue geistliche Leitung für unsere internationale Kongregation wählen?

Gemeinsam sind wir eingeladen, beim Generalkapitel mit offenem Herzen die Frage zu stellen: WAS VERLANGT GOTT VON UNS als Menschen, als Delegierte, als Provinzen, und als internationale Kongregation zu dieser Zeit in unserer Geschichte?

Wir sind zusammengekommen, um die Stimme Gottes zu hören, wie sie von unseren Erfahrungen und unserer Welt widerspiegelt wird. Wenn wir in der Gemeinschaft einander zuhören, stärken wir unsere Vision, sowohl die nach innen als auch die nach außen gerichtete. Wenn wir uns mit unseren Schwestern und Co-Mitgliedern aus aller Welt über unsere Träume und Visionen austauschen, dann werden wir uns die Gegenwart zu eigen machen und unsere Überzeugung stärken, dass unsere Zukunft voller Möglichkeiten ist.

Wie wir an diesem Werk Gottes mitwirken, wollen wir aufmerksam der Stimme tief aus unserem Inneren zuhören. Wir sind fest davon überzeugt, dass Gott uns führt und uns vorangeht. Wir haben wirklich alles, was wir benötigen, um an dieser göttlichen Energie teil zu haben. *„Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch habe - Spruch des Herrn -, denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, so erhöere ich euch. Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden - Spruch des Herrn.“* Jeremia 29,11-14

Wenn wir heute die Heilige Schrift lesen, was sagt uns das Evangelium zum Beginn unseres Generalkapitels?

Bei unserer Reflexion wollen wir uns bei diesem Evangelium auf Thomas konzentrieren.

Als Jesus an diesem ersten Osterabend zu den Jüngern kam, hatten sie aus Furcht die Tür verschlossen. Thomas war nicht unter ihnen. Wo war er? Warum war er nicht zusammen mit den anderen Jüngern eingeschlossen?

Könnte es sein, dass Thomas der „mutige“ war? Könnte es sein, dass er abwesend war, weil er keine Angst vor den Mächtigen hatte, die seinen geliebten Meister getötet hatten?
Könnte es sein, dass er der „tiefschürfende Denker“ war, dass er abseits von den anderen über die Geschehnisse der Woche nachdachte?

Als die anderen Jünger später Thomas begegnen, sagen sie zu ihm: „*Wir haben den Herrn gesehen*“. Zu diesem Zeitpunkt wollte Thomas den auferstandenen Christus als lebendig erfahren. Will nicht jede und jeder von uns, die wir heute hier versammelt sind, und auch die, die uns von überall auf der Welt im Geiste begleiten, die göttliche Gegenwart des auferstandenen Christus in unserem täglichen Leben erfahren? Als Jesus eine Woche später wieder zu den Jüngern kam, war Thomas dabei. Der auferstandene Christus fordert Thomas auf, seine Wundmale zu berühren und sagt: „*Friede sei mit dir*“. Die gleiche Einladung gilt auch für uns: „*Berühre meine Wundmale*“. Dann werden auch wir geheilt und erfahren den Frieden des auferstandenen Christus.

Was für eine Einladung und Herausforderung zugleich, für Thomas und für uns, zu Beginn des Generalkapitels! Wie werden wir die Wundmale Christi in der heutigen Welt berühren?

- Sind wir bereit, das Risiko auf uns zu nehmen, die Wundmale Christi – seinen Schmerz – zu berühren?
- Haben wir den Mut, die Hand auszustrecken, die Wundmale und den Schmerz der Menschen zu berühren, mit denen wir in unseren Provinzen zusammen leben und arbeiten?
- Sind wir bereit, uns die Zeit zu nehmen, um unseren eigenen Schmerz und den Schmerz der Menschen, die rund um die Welt leiden, einzugestehen und zu würdigen?

Sind wir bereit, die Wundmale Christi in anderen zu berühren?

- Wenn wir die Gewalt im Irak, in Afghanistan, Afrika, Lateinamerika, Indien, Europa, den USA und überall dort sehen, wo wir herkommen?
- Wenn wir den Reichtum der wenigen und das Elend und die Hoffnungslosigkeit der Massen sehen?
- Wenn wir die vielen arbeitslosen, obdachlosen und hungrigen Menschen sehen?
- Wenn wir sehen, dass unser Planet in großer Gefahr ist?

Sind wir bereit, die Wundmale Christi zu berühren?

- Wenn wir die Massenvertreibungen in der Welt sehen,
- Wenn wir die vielen Flüchtlinge sehen, und Menschen, die Vorurteilen zum Opfer fallen,
- Wenn wir die Opfer von Naturkatastrophen sehen,
- Wenn wir die einsamen Menschen in unserem eigenen Umfeld erleben?

Wenn wir die Wundmale anderer berühren und ihren Schmerz fühlen, ist es sehr wichtig, dass wir dabei auch die Verbundenheit mit allen Menschen und der gesamten Schöpfung fühlen. Diese Erkenntnis kann uns neue Energie geben und unsere Überzeugung stärken, dass es für jede von uns wichtig ist, allen Verwundeten in der Welt den Frieden und die Heilung Christi zu bringen.

Jesus sagt: „*Berühre meine Wundmale*“ und fühle die Verbindung mit allem Leben. In AiG 3 sagen wir: „*Es ist unser Auftrag, in der Welt Quelle neuen Lebens, neuen Denkens und neuer Hoffnung zu sein*“. Ein Zeichen neuer Hoffnung ist sicherlich unser Bestreben, eine Gemeinschaft vieler Kulturen zu sein. Sei das franziskanische Gesicht des Evangeliums in einer multikulturellen Welt. Dies ist die Herausforderung, vor der wir zu Beginn unseres Generalkapitels stehen.

Die kulturelle Vielfalt unserer Mitglieder und unserer Apostolatsdienste ist sicherlich ein großes Geschenk, aber auch eine große Herausforderung. Sie ist eine lange und profunde Pilgerreise, die außer der spirituellen Dimension auch eine menschliche Dimension besitzt. Eine multikulturelle Gemeinschaft ist nicht nur eine Gemeinschaft von Menschen aus verschiedenen Kulturen, die zusammen leben, sondern eine ständige Einladung, Beziehungen zu vertiefen, Visionen auszutauschen und eine gemeinsame Zukunft zu gestalten.

Was bedeutet es, eine multikulturelle Gemeinschaft zu sein?

- Es bedeutet, sich der Tatsache bewusst zu werden, dass die Werte des Evangeliums in unterschiedlichen Kulturen auf unterschiedlicher Weise gelebt werden.
- Es bedeutet, die Unterschiede zwischen uns zu erkennen und willkommen zu heißen, und sie in unserem Gemeinschaftsleben zu berücksichtigen.
- Es bedeutet, für die Gewohnheiten und Traditionen anderer offen zu sein, da jede von uns verändert wird, wenn wir etwas neues Schaffen wollen. [Bedeutung?]

Beim Aufbau einer multikulturellen Gemeinschaft ist von größter Bedeutung, der Welt ein Zeugnis zu geben, dass es möglich ist, inmitten der großen Vielfalt EINS zu sein in Geist und Seele. Es bedeutet, Wege zu finden, mit EINEM Herzen zusammenzukommen, einen Geist des Miteinanders zu schaffen, und eine Überzeugung zu stärken, dass der Geist in jeder Person spricht, unabhängig von Alter, Hautfarbe, Geschlecht oder Rasse.

Möge dieses Generalkapitel uns die Inspiration und Offenheit geben, die Kraft des EINS-seins im Geiste zu spüren, inmitten der Energie und der Vielfalt der vielen Kulturen unserer Schwestern und Co-Mitglieder auf der ganzen Welt! Dies ist unser Geschenk an uns selbst, an unsere Kongregation, an die Kirche und die Welt.

Thank You, Gracias, Dhanyavad, Nanni, Danke – dafür, dass wir zusammen an dieser wichtigen Schwelle in unserer Geschichte stehen. Im Geiste unserer Gründerinnen, Mütter Alexia, Alfons und Clara, wollen wir mit Mut vorangehen und unsere Zukunft als Schulschwestern des heiligen Franziskus gestalten.